

---

## Erste Abtheilung.

### Das Oberamt nach seinem natürlichen Zustande.

---

#### I.

#### Umfang und Lage.

Das Oberamt Neuenbürg bildet nach seiner neuesten Eintheilung einen Theil des Schwarzwaldkreises im Königreich Württemberg und besteht aus den vereinigten vor- maligen Oberämtern Herrenalb, Liebenzell, Neuenbürg, und Wildbad. Durch einen Tauschvertrag mit dem Groß- herzogthum Baden vom Jahr 1806. sind die Orte Grän- wetterspach, Mutschelbäch und Palmbach, die zum alten Oberamt Neuenbürg gehörten, an Baden, und von diesem dagegen der Ort Unterniebelspach an Württemberg abge- treten worden, der nun zum Oberamt Neuenbürg ge- theilt ist.

Das Oberamt grenzt nach seinem wirklichen Bestand gegen Morgen an das Oberamt Calw und einen kleinen Theil des Oberamtes Nagold, gegen Mittag, Abend und Mitternacht aber ganz an das Großherzogthum Baden, von dem es beinahe in Gestalt eines halben Mondes um- geben und durch das Oberamt Pforzheim von den würt- tembergischen Oberämtern Leonberg und Maulbronn ge- trennt ist.

Kaufler Beschr.

Der größere Theil des Oberamtes ist auf der Bohnenbergerschen Charte abgebildet: Es fehlen jedoch noch die gegen das Badische gelegenen Ortschaften und die neuen Grenzen, die mit Baden verglichen wurden. Wir haben deswegen eine eigne Charte von dem Oberamt nach dem Maasstabe der Bohnenbergerschen Charte entworfen, und die auf dieser manchmal nicht richtig angezeigte Lage einzelner Orte berichtigt, wobei wir die neuesten Ausmessungen benutzen konnten, die auf Befehl der Badischen Regierung vorgenommen wurden, so wie die württembergischen Charten von einzelnen Gegenden und Wäldern, die uns bei einem Auftrag, die württembergischen Grenzen mit Baden in dieser Gegend zu berichtigen, mitgetheilt waren.

Die Gegend des Oberamtes liegt unter dem 48 Grad, 44 bis 55 Minuten der Breite und dem 26 Grad 5 bis 30 Minuten der Länge.

Die weiteste Ausdehnung in die Länge nimmt 9, und in die Breite 7 Stunden ein. Da sich aber sehr oft Einschnitte in das Badische finden, so läßt sich der geographische Gehalt nicht nach diesem Maasstab beurtheilen. Die Größe möchte im Durchschnitt 8 geographische Quadrat Meilen betragen. Die Lage hat aber sehr auffallende Abwechslungen. An der Grenze des Calwer und Nagolder Oberamtes ist alles mit Tannenwäldern bedeckt, die sich von den steilen Gebirgen herab bis in die sehr tiefen Thäler erstrecken. Auf der Seite von Wildbad gegen das obere Murgthal, Forbach und die Schwarzenberger Glashütte ist rauher, mehrere Stunden lang unbewohnter Schwarzwald. Beim wilden See, der Württemberg und Baden

scheidet, ist die Gegend selbst für Furchen und Tannen zu  
rauh. Der Schnee fällt so tief, daß er die jungen Wald-  
bäume, wo noch welche wachsen, niederdrückt, so daß sie  
gleichsam nur kriechend auf dem Boden fortwachsen. Man  
nennt sie Legfurchen oder Knieholz. Eine Strecke von  
großem Umfang in dieser Gegend heißt der wüste Wald,  
der im Sommer bloß von Viehheerden oft sehr entfernter,  
aber zum Eintrieb berechtigter Gemeinden bewohnt wird.  
Die Hirten fahren gewöhnlich im Monat Mai mit jungem  
Vieh in diese Waldungen, richten sich darin Lagerplätze  
auf, die sie von Zeit zu Zeit verändern, und verlassen die  
Waiden erst im Herbst wieder, wenn sie der Schnee ver-  
treibt, was freilich schon manchmal im September geschieht.  
Schon viel milder sind die Gegenden in den untern Thä-  
lern der Enz und Nagold, und je mehr sich diese der un-  
tern badischen Grenze nähern, desto mehr sind sie ange-  
baut. Die Oberamts-Stadt Neuenbürg ist die Grenz-  
Scheide des Schwarzwaldes. Auf einer Seite sind die  
Gebirge noch ganz bis in das Thal mit Tannen bedeckt,  
während sich auf den Höhen der andern Seite schon viele  
Obstbäume befinden, und nur eine halbe Stunde davon in  
dem sogenannten untern Amt haben wir viel flaches und  
ebnes Land, wo alle Gattungen von Feldfrüchten und Obst  
und Wein wachsen, und wo man die Nachbarschaft des  
Schwarzwaldes kaum ahnet.

2.

### Gebirge.

Die Gegend des Oberamtsbezirkes ist reich an hohen

Gebirgen, die besonders da, wo sie gegen das flache Land auslaufen, herrliche Fernsichten gewähren. Nach Doktor Kerners Angabe sind diese Gebirge 2,236 Fuß höher als die Rheinfläche bei Steinmauren unterhalb Kastatt.

Der Mauzenstein und Bernstein in der Gegend von Herrenalb möchten die höchsten Berge seyn. Man sieht auf ihnen mit bloßen Augen das Strasburger Münster, eine große Strecke des Rheinthales und einen Theil des schönen Murgthales unterhalb Gernspach. Auf dem Berg bei Loffenau, die Teufelsmühle genannt, wo man noch den Stein, der dem Berg den Namen gab, vorzeigt, ist die Fernsicht auch vortrefflich: allein der Weg auf die Höhe, die ganz kahl liegt, ist beschwerlich. Auch der Doppel liegt sehr hoch und aus dem Gasthof daselbst übersieht man das Rheinthal bis gegen Speier hinab, von welcher Stadt bei hellem Wetter die Thürme gesehen werden. Den Rhein erkennt man auf vielen Bergen bei Neusatz, Rothersohl, Dennach, selbst schon auf der Ebne am Abhang des Gebirgs bei Schwann und noch hinter Neuenbürg bei Waldrennach und erblickt von allen zugleich die ganze Kette des vogesischen Gebirges vor sich. Auf der Höhe von Grumbach sieht man neben den Rheingegenden zugleich die Gegenden des württembergischen Unterlandes von Heilbronn bis gegen die Solitude. Für einen Reisenden ist es sehr überraschend, wenn er auf der Straße von Neuenbürg oder Pforzheim nach Gernspach oder Baden zwischen Herrenalb und Loffenau die Höhe, Kapelle genannt, erreicht und hinten und neben sich ganz rauhe und wilde Schwarzwaldgegenden und unter und vor sich das herrliche, mahlerische

Murgthal erblickt, das alle Gattungen Früchten im Ueberfluß hervorbringt, und wo schon im Ort Loffenau, der gerade unter dieser Höhe liegt, zahme Kastanien, die selbst in den wärmsten Gegenden Württembergs nicht gut fortkommen, in großer Menge wachsen.

Beinahe alle Gebirge bis in die Thäler herab sind mit Holz bewachsen. Die schönsten Tannen, die im Königreich nicht stärker gefunden werden, stehen im obern Enz- Giach- und Albthal. Die Tannen geben das sogenannte Holländer- Bau- und Scheiterholz. Man findet noch Tannen, jedoch selten, zu 100 Fuß Länge. Auch an Forlen, Eichen und Buchen haben die unteren gegen Pforzheim gelegenen Ortschaften Ueberfluß.

3.

Flüsse.

Die Enz und die Nagold sind die bemerkenswerthesten Flüsse. Sie entspringen beede ganz nahe beisammen in den rauheren Gegenden des Schwarzwaldes im Oberamt Nagold, nicht fern von der Grenze des Oberamtes: die Nagold bei Arnagold, die Enz bei dem Hof und der Mühle Gumpelscheuer. Ganz nahe bei dieser fließen drei ziemlich starke Quellen aus der Erde, die der Enzbrunn heißen. Die vereinigten Quellen dieses Brunnens verbinden sich bei der Mühle mit zwei Bächen, wovon der eine Kaltenbach und der andre Rothwasser genannt wird, und führen von hier an den Namen Enz. Eine Menge kleiner Bäche vereinigen sich mit ihr. In dem Ort Calmbach nimmt sie die kleine Enz und unterhalb Höfen die Giach auf, die in der

Gegend des wilden Sees entspringt. Sie fließt durch die Stadt Neuenbürg nach Pforzheim, wo sich in der Vorstadt die Nagold mit ihr vereinigt, und von hier über Baihingen und Bietigheim bis nach Besigheim, wo sie unter der Stadt in den Neckar fällt, und dadurch ihre Verbindung mit dem Rhein erhält. Die Nagold nimmt ihren Lauf über Altenstaig, Nagold, Wildberg, Calw und Liebenzell bis Pforzheim und nimmt auf diesem Lauf sehr viele kleine Seitenbäche, und in der Nähe von Pforzheim noch die Wirm in sich auf.

Am Abhang der höhern Gebirge zwischen Schwann und Feldrennach entspringt die Pfingz, die unter Ottenshausen in das Badische tritt, von Durlach bis in den Rhein durch Schleusen schiffbar gemacht ist und den Namen Landgraben führt.

Von den hohen Gebirgen hinter Herrenalb kommt die Alb, die sich über Frauenalb, Ettlingen und Rastatt in den Rhein ergießt.

In allen diesen Flüssen und ihren Seitenbächen finden sich Forellen und die an Güte etwas geringeren Äschen und in der Enz und Nagold in den untern Gegenden Aale. Krebse führen diese meist reißenden Wasser nicht, oder nur selten Steinkrebse. Alle diese Flüsse und beinahe alle Bäche, die in engen Thälern zwischen steilen Gebirgen hindurch fließen, sind zum Holzflößen eingerichtet, und die Enz besonders trägt die schwersten Holländer-Flöße. Die Einrichtungen, das in den vielen Waldungen befindliche Holz auf diesen Flüssen mit geringen Kosten in die fernsten Gegenden und durch ihre Verbindung mit dem Neckar und

Rhein selbst bis nach Holland zu bringen, sind für die Gegend sehr vortheilhaft, und das Gewerbe mit Holz ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner.

4.

### Der wilde See.

Ungeföhr 2 Stunden von Bildbad auf der rechten Seite der Enz oben auf dem Gebirge liegt auf einer Ebne von vielleicht einigen tausend Morgen im Umfang der wilde See, etwa 30 Morgen groß, und von einer Menge ganz kleiner Seen umgeben, die wahrscheinlich vormals miteinander einen großen See gebildet haben. Die ganze Gegend ist mit Moos bedeckt und hat einen Torfgrund, in den man tief einsenkt, jedoch ohne naß zu werden. Das Wasser des Sees ist kristallhell, beherbergt aber keine Fische, denn alle in ihn gesetzte Fische sollen sterben, wahrscheinlich, wie Kerner sagt, durch das phosphorsaure Eisen, das sich auf seinem Grund befindet. Seine größte Tiefe soll 18 Fuß betragen. Um diesen See gedeiht kein Baum, keine Fichte mehr: Man erblickt kein lebendiges Wesen: Es herrscht eine ewige traurige Stille. Auf der Seite gegen das Enzthal hat der See einen unterirdischen Abfluß, der in einem Seitenthal aus Felsen unter dem Namen Kollwasser hervorkommt und eine Stunde über Bildbad in die Enz fällt. Durch einen Theil des wilden Sees zieht die Grenze zwischen Württemberg und Baden.

### Heilquellen.

In drei verschiedenen Gegenden des Oberamtes befinden sich warme Quellen.

#### a) Kapsenhard.

Nicht weit von der Kapsenharder Mühle im Thal befindet sich eine warme Quelle, die vormalig zum Baden benutzt worden seyn sollte: Sie ist aber gegenwärtig gar nicht mehr gefast, weil wahrscheinlich die in ihrer Nähe gelegene Quellen von Liebenzell und Wildbad vorzüglicher waren.

#### b) Liebenzell.

Bei Liebenzell unter der Stadt an dem Flusse Nagold befinden sich in geringer Entfernung von einander 2 warme Bäder, das obere und das untere Bad genannt. Das Wasser in beeden ist lau und enthält etwas Alaun und Kupfer. Das Liebenzeller Bad hatte ehemals einen großen Ruf bei Frauen, die keine Hoffnung hatten, Mütter zu werden, und wurde von solchen häufig besucht. In neueren Zeiten aber finden sich wenige Badgäste mehr ein. Wir müssen bedauern, daß wir außer Stand sind, eine chemische Analyse des Wassers zu geben, da uns keine Nachrichten hierüber erthilt wurden.

#### c) Wildbad.

Die vorzüglichsten Heilquellen nicht nur hier, sondern im ganzen Königreich Württemberg, sind die warmen Quellen im Wildbad, die bei Leidenden vieler Art Wunder bes



wirken. Wenn auch ihre mineralische Bestandtheile auf keinen außerordentlichen Gehalt hinweisen, so scheint ihre heilsame, der menschlichen Natur vollkommen angemessene, Wärme desto wirksamer. Wir wissen nicht, wann sie entdeckt wurden: Zeitler erzählt zwar in seiner Geschichte des Schwabenlandes, der römische Kaiser Caracalla habe das Bad im Jahr 212. erbaut: er sagt uns aber nicht, woher er diese Nachricht nahm. Sattler führt in seiner topographischen Geschichte Württembergs die noch jetzt gewöhnliche Volksfage an, daß das Bad durch ein wühlendes wildes Schwein entdeckt worden seye, und man hat im Jahr 1810. dieser Sage durch einen gegossenen eisernen Ofen, der sich im Bad befindet, ein Denkmal gestiftet, auf dem ein auf 3 Füßen stehendes wildes Schwein eingegraben ist, das einen hintern Fuß verwundet in die Höhe hebt und im Wasser und Morast wühlet. Eine Inschrift von lateinischen Versen vom Jahr 1529. ist auf diesem Ofen aufbewahrt. Sie heißt:

Balnea sacra vocant calidis manantia venis.

Sunt quoniam summi munera sancta Dei.

Utile quicquid erat sacrum veneranda vetustas

Dicebat thermis sed nihil ulterius.

Anno à Christi nat. MDXXIX. mensis Novembris die XXIX.

Der Name des Bades und der Stadt erscheint das erstemal im Jahr 1367, wo Graf Eberhard von Württemberg und sein Sohn Ulrich von dem Grafen Wolf von Ebersstein und dem Ritter Wolf von Wunnenstein hier über-

fallen wurden und sich kaum von der Gefangenschaft durch die Hülfe eines Hirten retteten, der sie auf einem unbekanntem Weg nach Zavelstein führte.

Die Beschreibung der warmen Quellen giebt uns Doktor Kerner so gut, daß wir sie wörtlich aus seiner Schrift anführen. „Wie diese Quellen theils in großen, theils in tausend kleineren Strömungen dem Schooße der Felsen, warm und krystallhell, mit melodischem Gemurmel entsteigen, ergießen sie sich über reinen Flußsand und bilden verschiedene lebendige, strömende Seen oder Bassins, von immer gleichem Temperaturgrad. In diesen ist dem kranken Körper von der Natur ein Bad bereitet, wo er unmittelbar im Schooße der Quellen, auf den Felsen, denen sie entströmen, ruht, wo er von der ewig gleichen Naturwärme umfluthet wird, ganz dem wohlthätigen Einflüssen dieser unterirdischen Kräfte anheimgestellt ist. Es ist unmöglich, das wohlthätige Gefühl zu schildern, das den kranken Körper in diesen Felsenquellen durchströmt, in diesen reinen, geschmeidigen, krystallhellen Wassern! Nichts durfte die Kunst zur Vervollkommnung dieser warmen Quellen als Bäder hinzuthun, als daß sie dieselben vor dem Zuflusse fremder Wasser schützte, und jeden See, oder jedes Bassin, zu einem besondern, bequemen bedeckten Bade in Mauern einschloß. Daraus entstanden folgende von einander unabhängige Bassins, von welchen nachstehende Beschreibung ein näheres Bild geben wird.

Der größte See oder das größte Bassin des Wildbades, welches zugleich auch die wärmsten Quellen einschließt, ist dasjenige, welches das sogenannte Herrenbad

bildet. Es beträgt 1064 Quadratschuhe, und ist von einem gothischen, einer Kapelle ähnlichen Gebäude eingeschlossen. An seiner linken Seitenmauer ist eine Nische in einem Halbzirkel angebracht, welche beträchtlich tief in die Mauer reicht. In ihr kommt die Hauptquelle des Wildbades zu Tage, deren Macht man durch Hinabstreifen des Armes in die Felsenritzen, aus denen sie hervorsquillt, wohl bemerken kann. Weil, nicht sowohl wegen der Nähe dieser Hauptquelle, sondern wegen der mehr zusammengedrängten Wasserdämpfe, die Temperatur hier die höchste zu seyn scheint, wird diese Nische die Höhle benannt.

Noch bemerkt man mehr gegen die Mitte des Bassins hin eine zweite, jedoch nicht so beträchtliche Quelle. Eine dritte Quelle dieses Bassins ist in ein Rohr gefaßt, das dem Badenden reines Wasser zum Trinken reicht. Der Zufluß der Wassermenge durch die verschiedenen Quellen ist so groß, daß in einer Stunde 789 Kubikfuß Wasser, folglich in jeder Minute  $13\frac{9}{60}$  Kubikfuß ausströmt. Die Temperatur in der Höhle ist etwas über 29 Grad Reaumur, in den übrigen Quellen 28 Grad Reaumur. An den Wandungen dieses gothischen Gebäudes ist in der Höhe eine Kanzel angebracht, die zur Anordnung eines Tropfbades benutzt wird. Ehmals wurden von dieser Kanzel den Badenden die Badgesetze verlesen, ein Gebrauch, der schon längst aufgehoben ist. Durch bretterne Scheidewände ist das ganze Bassin, nicht nur in mehrere Kabinete für einzelne Badende eingetheilt, sondern diese Wandungen trennen auch das sogenannte Her-

renbad von dem Bürgerbade. In letzterem befindet sich eine Dohle, durch welche das überflüssige Wasser des Bassins seinen Ablauf nimmt, während aus den Quellen wieder neues zufließt. Vermittelt einer Stellfalle kann hier das Bassin gänzlich entleert werden. Die Temperatur des Wassers ist hier 27 bis 28 Grad Reaumur. Nach dem Brande von 1742 wurde über dieses gothische Gebäude noch ein Gebäude nach neuerem Geschmacke errichtet, in welchem sich die Aus- und Ankleidungskabinete befinden und in welches zugleich auch das sogenannte Fürstenbad mit eingeschlossen wurde. Das Bassin des Fürstenbades beträgt 216 Quadratschube. Die Temperatur des Wassers ist 27 Grad Reaumur. Durch ein zierlich eingerichtetes Auskleidungskabinet tritt man in dieses Bassin auf mehreren Stufen hinab. Auch in ihm befindet sich eine Nische. Eine seiner Quellen ist in eine zinnerne Röhre gefaßt, und führt reines Wasser zum Trinken in eine nach dem Plaze zu offenstehende Bronnenstube. Durch zwei hohe Fenster erhält dieses Bassin reichliches Licht.

Die Quellen, welche das Frauenbad bilden, ergießen sich in ein Bassin von 405 Quadratschuben. Sie entspringen nahe an den Quellen des Herrenbades und haben die Temperatur von 27 — 28 Grad Reaumur. Durch bretterne Scheidewände ist auch dieses Bassin für Frauen von verschiedenen Ständen abgetheilt. Auch in ihm befindet sich eine Nische. Sehr zu wünschen wäre, daß man den Frauen den Dienst erwiese, ihr Bad geräumiger und heller zu machen, denn es ist, nicht den Quellen,

aber der Bauart nach, das geringfügigste von allen Badhäusern des Wildbades.

Nächst diesen bedeutend warmen Quellen des Frauenbades entspringen mehrere kältere Quellen. Sie bilden ein Bassin von 420 Quadratschuh, das in mehrere Kabinete durch bretterne Scheidewände getheilt ist. Die Temperatur ihres Wassers ist je nach den verschiedenen Kabineten 26, 25 1/2, 25 Grade Reaumur. Dieses Bassin ist für Frauen und Herren bestimmt und für manchen, dem die Temperatur der übrigen Bäder zu hoch ist, sehr wohlthuend. Vorerst diente es zu einem Pferdebad, wurde aber von Herzog Karl im Jahr 1788 gänzlich neu überbaut. Alle diese Badhäuser haben ihre heizbaren Zimmer zum Aus- und Ankleiden. In jedem Bassin befinden sich runde Steine, vermittelst deren man sich einen höhern Sitz bereiten kann, auch ist der Felsboden aller Bassins mit reinem ausgewaschenem Flußsand bedeckt, um die Unebenheiten der hervorragenden Granitfelsen auszugleichen. Die Wasserdämpfe der Bassins steigen durch weite Ramine empor. In allem herrscht eine bewundernswürdige Reinlichkeit. Vermittelst der Stellfallen werden sie, je nachdem sie zum Baden benutzt wurden, zwei bis dreimal des Tages abgelassen, der Flußsand in ihrem Grunde wieder ausgeglichen und die Seitenbretter der Wandungen, die alle Jahre mit neuen vertauscht werden, abgewaschen.

Als der Gastgeber zum grünen Baum vor einigen Jahren sein Gebäude, das nächst dem rechten Ufer der Enz liegt, vergrößerte, entdeckte man unter demselben ein

altes Bassin. Es beträgt 225 Quadratschuhe und seine Wasser haben die Temperatur von 25 — 26 Grad Reaumur. Es wurde auf Befehl des vorigen Königes zu einem bequemen Pferdebad eingerichtet.

In diesen Bädern des Wildbades ist also keines Menschen Nachhülfe nöthig, weder kaltes noch warmes Wasser wird mühsam in diese Bassins getragen, ganz so, wie der Wärmegrad dem oder jenem Körper am angemessensten ist, als hätte die Natur diese Quellen zu nichts andrem als zur Heilung kranker Körper vom Anbeginne bestimmt, steigen sie aus der geheimnißvollen Werkstätte wohlthuender Geister herauf. Die lebenerweckende, gleichförmige Verbindung dieses Wassers mit Wärme kann kein Thermometer so schön darthun, als das Experiment sie darthut: daß Hühnereier beinahe zum Ausbrüten in ihm gebracht werden können. Neben diesem immergleichen Temperaturgrade haben die Bäder des Wildbades wohl auch noch diesen Vorzug, daß ihr Wasser ein lebendiges, fließendes ist. Wer in diesen Bädern badet, der badet in einem natürlich warmen Flusse: denn dieses gerade aus seinen Felstiefen entsprungene Wasser ist über dem reinen Flußsande in beständiger Bewegung, in einem beständigen Ab- und Zuflusse. Der Badende sitzt umwallt von immer sich bewegenden, kristallhellen, lebendigen Quellen, die so eben das Licht des Tages begrüßen. Ein solches Baden verdient in Wahrheit erst ein Baden genannt zu werden. Wie arm und höchst nothdürftig ist dagegen jedes künstliche Zuberbad, das Menschenhände mühsam von seiner Geburtsstätte tragen, mit fremden Wassern

vermischen, das in todten Gefäßen gebunden steht, und bei dem das Thermometer immer beschäftigt ist, eine gleichförmige Wärme anzuordnen, die doch bei aller Sorgfalt nicht erhalten werden kann.

Nach einer sehr genauen fünfmal wiederholten chemischen Analyse dieses Wassers durch den vaterländischen Chemiker, Staudenmaier von Ludwigsburg, enthält Ein Pfund Wildbader Badwassers gerade einen Gran fester Bestandtheile, und dieser Gran bestehet aus  $15/32$  kohlensaurem Mineralalkali  $6/32$  salzsaurem Mineralalkali (Kochsalz),  $1/32$  Glaubersalz,  $6/32$  kohlensaurer Kalkerde,  $4/32$  schwefelsaurer Kalkerde und so wenig Eisen, daß es nicht in Anschlag zu bringen ist. Kohlensaures Gas hat dieses Wasser weniger als jedes andre Bronnenwasser, weil die Wärme dieses Gas verflüchtigt. Dagegen stoßen die Quellen eine Menge Stickluft aus, die nur mit wenig Sauerstoffgas vermischt ist. Phosphor brennt nicht in dieser Luft, aber leuchtet noch. Sie besteht aus etwa  $0,07$  Sauerstoffgas,  $0,05$  Kohlensäure und  $0,88$  Stickluft. Das specifische Gewicht dieses Wassers verhält sich zu einem destillirten Wasser wie  $1004:1000$  woraus sich schon auf seinen geringen Gehalt an Mineralstoffen schließen läßt. Höchst unbefriedigt werden uns diese chemischen Analysen lassen, wenn wir die Heilkräfte dieser Bäder in wägbaren mineralischen Bestandtheilen suchen wollen. Wenden wir uns daher zu ihren Quellen selbst zurück und bedenken wir: wie diese Wasser im Augenblick, da sie dem Schooße ihrer Erzeugerin entsteigen, jugendlich und klar, mit eigenthümlicher, wohlthätiger

Wärme, welche die Natur ihnen in wunderbarer Werkstätte verlieh, den kranken Körper umfluthen, wie, unberührt von aller fremden Einwirkung, sie frei den immer frischen Strom ihrer Jugendwärme dem kranken Organismus mittheilen, so befreunden wir uns gerne wieder mit den chemischen Analysen, die uns gerade von der größtmöglichen Reinheit und Selbstständigkeit dieses Wasser überzeugen.

Wir fügen hier noch die Kernerischen Bemerkungen über die Wirkung des Wildbades in bestimmten Krankheiten und seine Baderegeln bei.

Podagra, Arthritis, Rheumatismus und Ischias sind diejenigen Uebel, in welchen seit Jahrhunderten die Bäder des Wildbades vorzüglich gebraucht wurden. Die Kraft dieses Wassers vertheilt selbst die durch Arthritis erzeugten Tophi, die oft eine freie Bewegung der Gelenke hemmen, und führt durch vermehrte Transpiration und Diuresis den krankhaften Stoff aus dem Körper. Es zeigt sich auch bei solchen Kranken auf den Gebrauch dieser Bäder, ein beträchtliches Sediment im Urin. In Wunden, Vernarbungen, wo die organische Verbindung der Theile aufgehoben wurde, Leblofigkeit und Erstarrung eintrat, bringt die wohlthätige Jugendwärme dieser Bäder neues Leben zurück. Eben so wirken sie auf erfrorene Theile des Körpers, auf steife, zusammengezogene Sehnen und Bänder der Gelenke. Durch ihre wohlthuende, magnetische Kraft, die sie in dem ganzen Körper verbreiten, heben sie Zuckungen und Krämpfe in erschöpften Nerven, und bringen in ihnen Gleichgewicht und Ruhe hervor. Ueber



haupt bemerkt man schon nach dem ersten Gebrauch des Wildbades den allerruhigsten Schlaf, eine angenehme Mattigkeit, auf die bald eine lebendigere Muskelbewegung sich einstellt. Bei Chlorosis, bei Hemmungen der Menstruation, bei Uebeln des Unterleibes, in denen so oft Stockungen des vordsen. Geblüts Statt finden, bringen sie das Blut in einen lebendigen Umschwung und verleihen ihm den wesentlichen Flüssigkeitsgrad. Hämorrhoiden, die sich auf die Blase versetzten, dieses so schmerzhaftes Uebel, heben sie in kurzer Zeit, indem sie dieselben nicht nur zum Flusse bringen, sondern auch das Blut in die Gefäße des Mastdarmes zurückführen. Lähmungen nach Schlagflüssen, die sich erst in einem höhern Alter einstellten, die vielleicht einestheils durch Blutmangel, Rigidität und Trägheit der Gefäße veranlaßt wurden, heben sie eher als Lähmungen, die in einem frühern Alter nach Blutschlägen erfolgten. In letzterem Uebel werden diese Bäder eher noch Schaden bringen. Ueberhaupt kann man Personen, die zu Blutflüssen, zu Bluthusten, die zum Mißgebären geneigt sind, nicht genug vor dem Gebrauch dieser Bäder warnen. Bei Lähmungen, die sich auf zurückgetretene Ausschläge einstellten, bei sogenannten falschen Geschwulsten, bei einer Reihe von Hautkrankheiten überhaupt, bei langwierigen Durchfällen, bei allen Krankheiten, die durch eine unterdrückte Hautausdünstung veranlaßt wurden, ist der Gebrauch dieser Bäder nicht genug anzurühmen. Zu einem wahren Verjüngungsmittel dienen sie dem hinwinkenden Alter. Auch jüngere, doch durch Erschöpfung zu früh veraltete Naturen, ferner Rörz  
Kausler Beschr.

per, die durch Sizen in dumpfer Stubenluft über dürren Arbeiten verwelkten, werden mit neuer Kraft und Jugendfrische aus diesen Quellen steigen.

Dagegen ist von dem Gebrauch dieser Bäder in allen fieberhaften Zuständen nicht genug abzurathen, auch bediene sich ihrer nie bloß zum Spiele die lebensfrohe Jugend oder das blühende Weib.

Wenn man täglich selbst ansieht, wie Kranke, bei denen auch die ausgesuchtesten Mittel unsrer materia medica keine Hülfe leisteten, die mit Mühe in die Bäder geführt oder getragen wurden, nach einigen Wochen wieder den freien Gebrauch ihrer Glieder erhielten, so wird man mit innigster Nührung und Liebe gegen diese Quellen erfüllt.

Die Kernerischen Badregeln heißen:

Während des Geschäfts der Verdauung, nach Erhizung, hüte man sich in das Bad zu steigen.

Die angemessenste Zeit, sich in das Bad zu begeben, ist Morgens von 6 — 9 Uhr in den Sommer-Monaten.

Man bediene sich des Bades nicht in dem kaum beginnenden Frühling, wegen der um diese Jahreszeit in jedem Körper erwachenden Reizbarkeit.

Man verweile in den ersten Tagen nur eine halbe Stunde im Bade, und steige nur nach und nach, je nachdem die Wirkungen sind, die es auf den Körper aufsert, bis zu einer Stunde und noch länger. Man bade auch gegen das Ende der Badkur in keinem Falle öfter als zweimal des Tags.

Der Badfrisel, der bei fetten Personen sich oft schon

in der ersten Woche einstellt, verschwindet bei fortgesetztem Baden wieder. Er ist, besonders bei Uebeln, die nach zurückgetriebenen Ausschlägen erfolgten, ein gutes Zeichen.

Bei nasser und kalter Bitterung ist das Bad auszusetzen. Vollblütige Personen und auch solche von fettem Körperbau hüten sich vor dem Gebrauche der wärmern Quellen. Diesen wird das kältere, sogenannte neue Bad bessere Dienste leisten.

Man lasse sich durch alte Schmerzen, die das Bad wieder hervorrust, nicht von seinem weitem Gebrauche abhalten, im Gegentheile sind solche ein Zeichen von der Einwirkung desselben auf die kranken Theile, die kleinsten Vernarbungen an den Gliedern, die oft kaum noch zu erkennen sind, alte Schnitte an den Fingern, die man schon längst vergessen, fangen an den Gebrauch des Bades wieder zu schmerzen und neues Leben zu zeigen an. Die schmerzenden Theile reibe man öfters mit dem reinen Badsande.

Man begeben sich nach dem Bade leicht bedeckt zu Bette, um gelinde Ausdünstung zu erhalten.

Nichts verstimmt das Gemüth auf den ganzen übrigen Tag so sehr, als der Schlaf nach dem Bade.

Man bediene sich bei jedem Anstande des Rathes eines erfahrenen Arztes, der die Anleitung zum Gebrauche des Bades für jeden nach seinem Bedürfnis erteilt.

Von den Wirkungen des Bades in Krankheiten der Pferde sagt Kerner, daß es vorzüglich bei der Rehe, einem rheumatischen Leiden der Pferde, das am meisten

durch übertriebene Anstrengung und darauf erfolgte Erkältung, durch Stehen im Zugwind, durch Schwimmen oder Reuten durch kaltes Wasser zu jeder Jahreszeit entsteht, wohlthätige Hülfe leiste. Man läßt die Pferde in den ersten Tagen Morgens und Abends eine halbe Stunde im Bade stehen. Nach 8 bis 10 Tagen steigt man bis zu einer Stunde, und begießt sie, während sie im Bad stehen, über Kopf, Hals, Rücken und Kreuz mit Badwasser, und bedeckt sie, wenn sie in den Stall kommen, wohl mit Decken und pußt sie erst gegen Mittag.

Wir haben nun die Heilkräfte unsers Wildbades nach seinem neuesten Beschreiber mitgetheilt. Hören wir nun auch, was wir in einem Manuscript vom Jahr 1575 in lateinischen und deutschen Versen fanden. Der Verfasser war wahrscheinlich Badarzt. Sein Werk führt die Aufschrift; De Thermis in Ducatu Wirtenbergensi sitis, quæ vulgari nomine vocantur Wildbad, in gratiam clarissimi et præstantissimi viri Domini Sebastiani Herbots, Toparchi in Wildbad. Epigramma Erasmi Oenolithi. Anno 1575. die XVI. 7bris. Wenn gleich die Verse schlecht sind, so mögen sie doch als Alterthum hier stehen.

Hæc salutiferas, præstantia munera, thermas,  
 Ut perhibent, olim sævus aper reperit.  
 Hinc illis nomen Wildbad veneranda vetustas  
 A porco tribuit, ceu puto, forte fero.  
 Quæ variis mlra morbis virtute medentur,  
 Ex lymphis reddunt corpora sana suis.  
 Confortant nervos laxatos atque tremorem  
 Membrorum tollunt, ventriculumque juvant  
 Patria pulmonis depellunt ulcera lævi

Renibus et spleni commoda multa ferunt.  
Præterea valido plures medicamine noxas  
Curant, ac alvi formina dira premunt.  
Innumeris igitur, queis sunt obnoxia morbis  
Corpora, o huc celeres ferte repente pedes.  
Hasce, mora demta, celebres invisite thermas,  
Dum recta vobis commoditate licet.  
Hic præsens dabitur vestris reparatio damnis:  
Et membris veniet certa medela malis.  
Ergo qui tensis nervis hucusque laborans  
Et Divum sentis munere salvus opem  
Inprimis puro summas dic pectore grates  
Qui dedit hæc Trino sacra lavacra Deo.  
Inde magistratum, fovet hæc qui sumtibus amplis  
Semper inoblita mente fideque cole.  
Effer munificam memorique hanc gutture mentem  
Illius Dominum, proque salute roga.  
Et dum fert tempus dumquæ ætas, utere thermis  
His, sana possis conditione frui.

---

Alhie diß löblich Wildbad  
Ein wilde Sau erfunden hat.  
Daher es also wird genannt,  
Wielen Landen und Leuten wohlbelannt.  
Sein Wirkung, Kraft und Tugend ist  
Zu vertreiben zu aller Frist,  
Der Glieder Zittern und die Lähm,  
Woher ihr solche irgend kãm.  
Hilft dem Magen, Lungen und Milk  
Und der Nieren groß Wehthun stillt's.  
Getrunken es ziemlich purgirt  
Und böse Schleimigkeit ausführt.

Dient auch wider mehr Krankheit fast  
Und hilft vielen von ihrem Last,  
Die es macht wieder frisch und gesund,  
Kräftiglich alle Tag und Stund;  
Und also das Leben erhält,  
Das es nit wie ein Blum hinfällt.  
Darum hieher, o lieben Leut,  
Die ihr krumm, lahm, schwach und arm seid,  
Zu diesem Bad euch halten thut,  
Seid fest, getrost und wohl zu Muth;  
Hier findet ihr ein gewiß Arzenei,  
Die brauchet, lebt ordentlich dabey.  
Wer nun gesucht hat dieses Bad,  
Und ist ihm geschafft worden Rath,  
Der dank vor allen Dingen Gott,  
Der es geben in solcher Noth.  
Zu brauchen und noch diesen Tag  
Durch setzt göttlich Kraft alls vermag.  
Darnach ehr er die Obrigkeit,  
Sey ihr zu gehorchen bereit,  
Dien ihr ganz unterthänlich  
Und rühme und preis dankbarlich  
Ihre große Sorg, Kosten und Müh,  
So sie uf diß Bad wendet hie,  
Bitte auch freulich früh und spath  
Gott den Herrn für ihr Wohlfarth,  
Und weils die Zeit und Alter gibt,  
Brauch er diß Bad, wenn's ihm beliebt.

6.

### Witterung.

Nach der Verschiedenheit der Gegenden des Oberamts

tes ist auch die Bitterung verschieden. Wo die Thäler auf mehrere Stunden Entfernung von dem Haupt der Berge bis an ihren Fuß mit Wäldern bedeckt sind, regnet es häufiger und mehr als in den Orten, die am Ausgang der Waldungen liegen oder die Waldungen hinter sich haben.

Wir machten einst im Frühjahr den Weg von Herrenalb über Dobel nach Wildbad und von da nach Neuenbürg. Im Albthal bei Herrenalb war Nebel mit etwas Regen, auf dem Dobel Schnee — im Enzthal von Wildbad bis unter den Einfluß der Giach starker Regen, dessen Spuren sich gegen Neuenbürg immer mehr verloren und in Neuenbürg ganz aufhörten, wo es gar nicht geregnet hatte, so wie nach eingezogener Erkundigung in allen vorwärts von Neuenbürg gelegenen Ortschaften. Die Bitterung dieses einzelnen Tags erneuert sich öfters nach der Verschiedenheit der Lage der Ortschaften.

Die Beobachtungen, die wir über den Stand des Barometers und Thermometers in Neuenbürg täglich anstellten, entsprachen nach der gemachten Vergleichung beinahe das ganze Jahr hindurch dem im schwäbischen Merkur angezeigten Stand derselben in Stuttgart, nur mit dem Unterschied im hohen Sommer oder tiefen Winter, daß der Thermometer im Sommer Nachmittags meistens um eine Linie höher und Nachts 10 Uhr, wo wir ihn gewöhnlich beobachteten, um eine Linie tiefer stand, als nachher sein Stand im Merkur angezeigt wurde. Wir erklärten uns dieß aus der tiefen Lage des Thals, wo die Sonnenstrahlen heftiger wirkten, so wie aus dem schneidenden Luft-

LANDRATSAMT CALW

Kreisarchiv

zug, den die schnellfließende Enz verursacht. Die nemliche Erklärung suchten wir auf eine sehr auffallende Erscheinung in Neuenbürg anzuwenden. Gewöhnlich nach Mitternacht erhob sich beim heitersten Himmel ein heftiger Wind, oft einem Sturmwind gleich, ungefähr eine Viertelstunde lang. Wir müssen bemerken, daß die Stadt in einem tiefen Thal, um einen Berg herum, der wie in das Thal herein vorgeschoben ist, gebaut liegt, und der schnelle Enzfluß in seinem Laufe von Mittag gegen Mitternacht oberhalb der Stadt eine Krümmung beinahe in einem ganzen Zirkel um den Berg herum durch die Stadt zu machen gezwungen ist. Auch sind die gegen Morgen, Mittag und Abend an der Statt steil aufsteigenden Berge so hoch, daß die Bewohner der auf der Abendseite liegenden Häuser vom 11. November bis zum 1. Februar die Sonne nicht am Himmel sehen. Gerade auch um diese freilich obnehin gewöhnlich stürmische Jahreszeit braust der Sturmwind jedesmal nach Mitternacht am heftigsten, oder, wie das Volk sagt, der wilde Jäger zieht mit dem größten Lärmen vorüber. Sollten sich etwa jedesmal gerade nach Mitternacht die gewöhnlichen Ausdünstungen des Orts so vermindern oder verdünnen, daß der Fluß in seinem Zirkellauf einen schärfern Luftzug verursacht und in der Krümmung, in die er eingeengt ist, und wo sie sich von Morgen gegen Abend wendet, eine Art von Sturmwind hervorbringt? Da der Wind gerade auch in dieser Krümmung am heftigsten bläst, so muß diese Lage der Grund der Erscheinung seyn.



## Natur-Erzeugnisse.

Es versteht sich wohl von selbst, daß wir hier keine vollständige Naturgeschichte unsres Bezirks von allen Pflanzen, Stein- und Erdarten und Thieren liefern wollen. Unsre Absicht ist, aus dem Naturreich das zu bemerken, was man hier im Allgemeinen eben so, wie in andern Gegenden findet, und was sich hier als örtlich besonders auszeichnet.

### A.

### Pflanzen.

#### a.

Gewöhnliche, mit andern Gegenden gemeinschaftliche Pflanzen.

[In den Gegenden des Oberamts-Bezirks, die man das untere Amt nennt, worzu man die Ortschaften Birkenfeld, Gräfen- und Oberhausen, Ober- und Unternibelsbach, Ottenhausen, Rudmersbach und Arnbach zählt, und in Loffenan, das zum Murgthal gerechnet wird, wachsen alle Gattungen von Früchten, die gewöhnlich in den wärmern Gegenden gebaut werden, Weizen, Roggen, Gerste, Dinkel, Einkorn, Haber, Erbsen, Linsen, Biskken, Ackerbohnen, Welschkorn, Rebs, vieles Obst und Wein. In Loffenan werden vorzüglich viele Kastanien und Nußbäume gepflanzt. In den engen, tiefen Thälern der Enz, Nagold und Alb findet man wenig Ackerbau, hingegen guten Wieswachs, da beinahe alle Wiesen gewässert werden können. In Loffenan kostete im Jahr 1810 ein

Morgen der besten beim Dorf gelegenen Wiesen im Durchschnit 3000 fl., weil sie durch die Wässerung, des durch das Dorf fließenden Baches bei einem günstigen Jahrgang 5 bis 6mal gemähet werden können. Auf den Waldorten, im engern Sinne der Gegend, worunter man alle auf dem Gebirge zwischen Neuenbürg, Liebenzell und Calw gelegenen Orte begreift, wird vorzüglich vieler Flachs gebaut, den man unter den schönsten und besten in Württemberg zählt. Er zeichnet sich durch seine glänzende Silberfarbe, Feinheit und Zähigkeit aus, und wenn er einige Jahre alt ist, so kann er ausserordentlich fein gesponnen werden. Am berühmtesten ist der Flachs aus der Gegend um Langenbrand und Schemberg. Die Frau eines Geistlichen in der Gegend spann aus Einem Pfund 40 Schneller oder vierzig tausend Fäden. In den Ortschaften Feldbrennach, Schwan und Conweiler wird auch vieler und vorzüglich guter Hanf gebaut.

Am unfruchtbarsten ist der Boden im obern und kleinen Enz und Eiachthal, um Dennach und Dobel. Wenn im Frühjahr die Wiesen bei Neuenbürg bereits grünen, liegt oft noch tiefer Schnee auf Dobel, wenn gleich die Entfernung nur 2 Stunden beträgt. Erdbirnen wachsen auch in den rauhesten Gegenden im Ueberfluß.

Die Wälder gewähren oft einen sehr reichen Ertrag an Eicheln und Bücheln. Es ist deswegen auch die Schweinszucht und Schweinmastung sehr bedeutend. Das Schweinefleisch ist eine Lieblings Speise der Einwohner. Es ist wohl keine Familie so arm, die nicht wenigstens jährlich Ein Schwein zu ihrem Gebrauch schlachtet. Erd-

beere und besonders Heidelbeere wachsen sehr viele: aus  
letztern wird sehr viel Heidelbeergeist gebrannt und Han-  
del damit getrieben. Auch die Wachholderbeere und das  
daraus bereitete Wachholdergesülz sind ein Handelsgegen-  
stand für die Gegend.

**h. Urtliche Pflanzen.**

Für einen fremden, der das erstemal den Schwarz-  
wald bereist, gewährt es einen freundlichen Anblick,  
wenn er den Boden der Wälder und Allmanden mit einem  
sehr schön gelb blühenden Gesträuch, der Pfremme, be-  
deckt findet, und aus diesem die rothe prächtige, aber  
giftige Blume des Fingerhutes, die hier in ihrer größten  
Vollkommenheit wächst, hervorragen sieht. In dem rau-  
hern Gebirg, besonders um Dornach und Döbel, findet  
man auch die schöne grüne Stechpalme. Um die Ge-  
gend des wilden Sees wächst vieles isländisches Moos,  
das gesammelt und an die Apotheker verkauft wird. Auch  
ist in diesen Wildnissen die Heimath der Preiselbeere, die  
eingemacht sehr gut schmecken. Für Liebhaber der Pflanzenkunde bemerke ich, folgen-  
de von Kerner angeführte:

- Gentiana lutea.
- Arnica montana.
- Ranunculus platanifolius.
- Veronica officinalis.
- Wilder Rosmarin.
- Die Farrenkräuter.
- Lycopodium clavatum.

Sphagnum acutifolium.

Vaccinium oxycoccon.

Vaccinium uliginosum.

Empetrum nigrum.

Drosera rotundifolia.

Polytrichum juniperinum.

Ledum palustre.

B.

### Gebirgs, Stein, und Erdarten.

a.

Mit andern Gegenden gemeinschaftlich.  
Der Grund der Gebirge besteht aus Granitfelsen, aus deren Spalten bei Kapfenhard, Liebenzell und Wildbad warme Quellen entspringen, und die bei Herrenalb in großen spitzigen Felsenmassen aufgethürmt stehen und von ferne eine alte Burg mit eingefallenen Thürmen zu seyn scheinen. Die Oberfläche der Gebirge ist mit einem rothen Sandsteine bedeckt, wovon ein großer Theil lose und ohne Zusammenhang oft in ungeheuren Blöcken zerstreut umher liegt, und der ganzen Gegend ein rauhes Ansehen giebt. Der größte Sandsteinblock, der über 40 Fuß lang und 20 Fuß breit ist, liegt auf dem Berg auf der Abendseite von Wildbad. Man sieht auf ihm viele Namen und Jahrzahlen von 1500 und 1600 eingegraben und die Volkssage läßt unter ihm einen Riesen begraben liegen. Die wild hingeworfenen Felsenmassen, die Seen auf den höchsten Gebirgen, die warmen Quellen in den Thälern der Eng und Nagold und die Sagen der Vorzeit von bösen Gei-

stern, die hier gehäuft haben, deuten auf große Umwälzungen, die vorgefallen sind, und diese Spuren zurückgelassen haben.

Die herrschende Erdart der ganzen Gegend ist röthlicher eisenhaltiger Sandboden, der auf den Gebirgen weniger als in dem untern Amt mit Leimen vermischt ist. In den Orten, wo Wein wächst, findet man einen gelblich grauen Leberkieß. Kalkerde zeigt sich nirgends. Bei Loffenau ist der Sand häufiger mit Quarz vermengt. Bei Neuenbürg findet sich eine schöne blaue Thonerde, aus der man gutes Töpfergeschirr brennt. Die von dem verstorbenen Kameralverwalter, von Moser, hier angelegte Fabrik für Steingeschirr und Bronnendeuchel ist wieder eingegangen. Die im Thon befindlichen Eisentheile waren dem Geschirr nachtheilig, weil sie sich durch die im Getränk, das darein gefüllt wurde, enthaltenen Säuren auflösten und dadurch unbrauchbar wurden. Die Deuchel, die zu Brunnenlagen gebraucht wurden, blieben aber meistens gut.

b.

#### Vertliche Gebirgsarten. Mineralien.

Zwischen Gräfenhausen und Oberhausen und um diese Orte findet man besonders nach Regengüssen oder wenn das Feld frisch umgeackert ist, Bergkristalle. Sie gehören nach ihrer Gattung unter die gefärbten undurchsichtigen Kristalle, und haben größtentheils eine schmutzig braune mit weiß unterloffene Farbe. Sie sind beinahe alle oben und unten pyramidenförmig mit 6 Seiten und ge-

wöhnlich in der Größe einer Bohne: doch finden sich zuweilen auch größere.

Sehr wichtig sind nicht nur für die hiesige Gegend, sondern für das ganze Rbnigreich die reichhaltigen Eisenerze. Rechts und links in den Gebirgen bei Neuenbürg befinden sich Eisenerzgruben, die gegenwärtig vorzüglich in dem Gebirge gegen Baldrennach und Langenbrand bearbeitet werden. Man findet viele Spuren und Schachte von alten Zeiten, wo hier nach Erz gegraben wurde. Wahrscheinlich blieben nach dem 30jährigen Krieg die Erzgruben mehrere Zeit unbenutzt, bis sie eine Privatgesellschaft von der nahe gelegenen badischen Stadt Pforzheim wieder bauen und die Erze nach Pforzheim führen ließ, wo sie auf den dort befindlichen Eisenwerken geschmolzt wurden. Erst im Jahr 1788 übernahm die Herrschaft unter der Regierung Herzog Karls diesen Bau auf ihre eigene Rechnung, und läßt jetzt das Erz nach Freudenstadt und Christophsthal führen und schmelzen, weil sich dort das Holz noch in größerer Menge befindet, und nicht so leicht, wie von hier durch Flößen benutzt werden kann. Die Erze bestehen größtentheils aus dichtem Brauneisenstein, Glaskopf und mit unter auch aus Spateisenstein unter sehr mannigfaltigen Gestalten. Sie brechen ganghaft, sehr aufrecht, in der Stärke von 1 Zoll bis 4 und 5 Fuß. Die Gänge halten meistens ein gewisses Streichen nach der Stundenlinie von Abend gegen Morgen oder umgekehrt, und halten oft in die Tiefe zu 30 bis 40 Lachtern. Die Wandungen bildet ein rauher Sandstein. Die Erze brechen am reichhaltigsten am mittäglic

chen Abhang des Gebirges, und hören an der württembergischen Grenze gegen Baden gänzlich auf. Die reinsten gewähren 45 Procent und die geringsten 22 bis 23. Da sie aber immer gemischt geschmelzt werden, so kann ihr Gehalt im Durchschnitt zu 32 bis 33 Procent angenommen werden. Man findet in den Gruben auch öfters Schwerspat, der schon manchmal von auswärtigen Fabrikanten heimlich zur Vermischung mit Bleiweiß benutzt worden seyn solle, welche Verfälschung nicht leicht durch das specifische Gewicht entdeckt werden kann.

Während unsrer Anwesenheit in Neuenbürg wurde der Bergbau in verschiedenen Werken betrieben.

1. Im Schneizteuch in 3 Stollen, wovon der mittlere dem verstorbenen König Friedrich zu Ehren, der ihn im Jahr 1805 besucht hatte, der Friedrichsstolle genannt wird.
2. Im Eisenriß, wo 3 Stollen im Betriebe standen. Dieses Bergwerk hatte den Namen frisches Glück. Der obere Stolle verbindet sich
3. mit der Himmelrheingrube. In dieser stehen 3 Schächte auf dem hohen Gebirge von 20 bis 30 Klaftern Tiefe bis auf den Stollen im frischen Glück.
4. Zwischen Waldrennach und Langenbrand im Kempferheinteuch, wo 2 Schächte auf dem höchsten Gebirge stehen und sich aufrecht auf 2 tiefe Stollen in die Tiefe beziehen, die hier im Betrieb sind.

Bei diesem Bergbau waren damals 1 Obersteiger, 2 Untersteiger, 40 Hauer und 1 Bergschmid angestellt.

Vom Jahr 1788 bis 1804 wurden die Erze ganz

allein zu geschmiedetem Eisen auf dem Werk Friedrichs-  
thal bei Freudenstadt benutzt. Es wurden jährlich 4500  
Rübel, den Rübel zu 3 Simri oder 250 Pfund gerechnet,  
und also jährlich 11,250 Centner gefördert und zum  
Schmelzofen geführt. Der Centner kommt auf die Halbe  
gefördert und rein geschieden auf 40 Kreuzer, und der Fuhr-  
lohn bis zum hohen Ofen in Friedrichsthal auf 32 Kreuz-  
zer zu stehen. Im Jahr 1804 wurden auf Verlangen Kö-  
nig Friedrichs, Versuche mit diesen Erzen auf Stahl ge-  
macht, welche einen erwünschten Erfolg gewährten. Seit  
dieser Zeit werden die Neuenbürger Erze ausschliessend zur  
Stahl-Rohisenverfertigung verwendet. Es sollte zwar  
der Regel nach der dichte Braun-Eisenstein bloß zur Eisens-  
Verfertigung gebraucht werden. Da aber die Eisenerz-  
gänge nicht so reich und nachhaltig sind, daß diese Abson-  
derung Statt finden könnte, so wird alles zu Stahl benutzt.

Da auch diese Erze gegenwärtig die einzigen im Kö-  
nigreich sind, aus denen Stahl bereitet werden kann, so  
ist seit 1816 der Gruben-Betriebsplan auf 3500 Rübel  
oder auf 8750 Centner herabgesetzt worden, um nicht künf-  
tig Mangel zu haben. Nach diesem Verhältniß hat sich  
nun auch die Zahl der Arbeiter vermindert.

C.

**Z h i e r g a t t u n g e n .**

a.

**Gewöhnliche.**

Zum Güterbau besonders in den Waldorten bedient  
man sich der Ochsen, zum Fuhrwesen über die steilen Ges-



birge der Esel und kleinen Pferde, denen die Last auf den Rücken gebunden wird. Die Kühe werden nur im untern Amt, jedoch nicht häufig zum Zug gebraucht. In den zerstreut stehenden Häusern in den Thälern, die kleine Weiler bilden, und meistens von Holzhauern bewohnt werden, findet man viele Ziegen. Größere Güterbesitzer in Waldgegenden halten sehr viele Schweine. Bei einem Pächter bei Herrenalb zählten wir einst gegen 40 Stücke. Schafe findet man nur im untern Amt. In den Waldorten sieht man wenig Federvieh. In den Ortschaften, die an Flüssen gelegen sind, mehr Gänse und Enten als Hühner. Bienen findet man häufiger in allen Orten. In den Feldern der Waldorte sind Feldhühner, Wachteln, Lerchen &c. eine Seltenheit: überhaupt sieht man außer den Waldvögeln wenige andre Vögel. Wenn man aus den untern Amtsorten, wo sich alle gewöhnliche Vögelarten im Ueberflus befinden, in die Waldgegenden kommt, so macht uns der Mangel an Vögeln, die wir zu sehen gewohnt sind, die Gegend unheimlich. Auch die gewöhnliche Waldvögel sind nicht in Menge vorhanden: am häufigsten sieht man die sogenannten Halbvögel, die Raben und Raubvögel. Schwarzes und rothes Wildbrät, Füchse und Hasen trifft man in den Waldungen nicht sehr häufig, eben so den Marder, hingegen desto öfter das Eichhorn.

b. Seltener, örtliche.

In den rauhern Waldgegenden des obern Enz, Eich- und Albthals findet man Auerhähnen, die zur Salzkausler Beschr.

zeit geschossen und an den Hof nach Stuttgart geliefert werden. Der verstorbene Großherzog Friedrich Carl von Baden beschäftigte sich in seinen jüngern Jahren gerne mit dieser Jagd, wozu an der Württembergischen Grenze in den Badischen Waldungen eigne Gebäude errichtet waren. Seltner trifft man ein Haselhuhn. In Wildbad fieng man während unsers Aufenthalts einen großen am Flügel gelähmten Steinadler: Wir zweifeln aber, daß er der Gegend angehörte.

---

### Zweite Abtheilung.

#### Das Oberamt nach seinem angebauten Zustande.

---

I.

#### A u b a u.

a.

#### Städte, Dörfer, Weiler und Höfe.

In dem Oberamtsbezirk liegen:

3 kleine Städte. Die Oberamts-Stadt Neuenbürg und die 2 Amtsstädte, Liebenzell und Wildbad.

[Das ehemalige Kloster Herrenalb mit dem Pfarrdorf Herrenalb und 10 weitere Pfarrdörfer: Birkenfeld, Calmbach, Dobel, Feldrennach, Gräfenhausen, Langenbrand, Loffenau, Ottenhausen, Schemberg und Unterreichenbach.]

36 kleinere Dörfer und Weiler. Arnbach, Beinberg, Bernbach, Biefelsberg, Conweiler, Collbach, Dennach, Dennjacht, Engelsbrand, Ernstmühle, Enz